

Roland Seim: Zwischen Medienfreiheit und Zensureingriffen

Münster/Westf.: Telos-Verlag 1997, 557 S., ISBN 3-933060-00-1, DM 59,80

Wer von Roland Seims umfassender Studie zu zensorischen „Einflußmaßnahmen auf bundesdeutsche Populärkultur“ in erster Linie eine Skandal- und Zensurchronik westdeutscher bzw. jetzt gesamtdeutscher Mediengeschichte, von Film/Fernsehen über Comics, Bücher bis hin zu CD-ROMs und Internet erwartet, muß sich ganze 228 Seiten gedulden, bis er sein Leseinteresse im zweiten Teil von Seims Untersuchung zumindest ansatzweise befriedigen kann. In diesem Teil der Untersuchung, den Seim „Die konkrete Fallebene“ (S.229) genannt hat, werden eine Fülle von Zensurmaßnahmen aus den Bereichen Kino (S.256ff.), Video (S.269ff.), Fernsehen (S.280ff.), Musik (S.292ff.), Texte im allgemein (S.293), Comics im besonderen (S.S.305 ff.), Kunst (S.323) sowie zu den derzeit aktuellen Sonderproblemen „Kinderpornographie“ und „Faschismus“ (S.365ff.) beschrieben und analysiert. Seim versucht, die Diskursebenen auszumachen, auf deren Grundlagen die Zensoren ihre Argumentationen aufbauten. In der Fülle des Materials werden die Fallbeispiele allerdings sehr äußerlich behandelt. Der Verfasser geht nie in die Tiefe präziser ausgewählter Produktanalysen, bleibt bei einer oberflächlichen Beschreibung der Zensurpraxen, zitiert deren Begründungen ohne wiederum deren Evidenz am Werk zu prüfen. So bleibt seine faktenreiche und vollmundig als „kritisch-dialektische Analyse“ (S.375) bezeichnete Methode in der Tat weitgehend das, was – so räumt Seim selbstkritisch ein – in Analysen eigentlich vermieden werden sollte: „sich [...] in der reflektierten Schilderung der Gegebenheiten“ (S.375) zu erschöpfen. Als Seim dieses Problem seiner Analyse selbst (sehr spät) erkennt, findet er lediglich acht Seiten Raum, um die beschriebene Zensurpraxis aus seiner Sicht zu interpretieren, kommentieren und eigene Lösungsvorschläge zu formulieren. Und

die sind, wie sich der geneigte Leser überzeugen kann (S.375ff.), nicht sehr neu und originell.

So bleibt nach dem Lesen von Seims über 500 Seiten umfassender Untersuchung ein zwiespältiger Eindruck: Sein Buch ist mehr ein Nachschlagewerk zum Zensurproblem geworden, denn eine originelle Studie zu den medien- und rechtssoziologischen Problemen und deren Lösung in diesem gesellschaftlichen Bereich. Der erste Teil des Buches bestätigt im übrigen diesen Eindruck. Hier findet man von einer fleißig recherchierten und knapp kommentierten Bibliographie mit Buchtiteln, Dissertationen etc. zum Thema seit 1900 (S.16ff.), über soziologisches Grundwissen wie Max Webers Definition von „Herrschaft“ (S.39) und knappen historischen Exkursen zur Zensur von der Antike bis zum „Dritten Reich“ (S.91ff.) bis hin zu Kurzbeschreibungen der bundesdeutschen Gesetzesgrundlagen (S.126ff.) und Kontrollinstitutionen (S.160ff.) alles, was der Leser schon immer über eine sich überwiegend formal und deskriptiv verstehende Rechts- und Mediensoziologie wissen wollte, aber nie zu fragen wagte.

Werner Barg (Berlin)